



Emojis, zu deutsch Bildschriftzeichen, ersetzen längere Begriffe in SMS und Chats. 2014 veröffentlichte der chinesische Künstler Xu Bing das erste belletristische Werk nur mit Emojis als Schriftzeichen geschrieben

FOTO: DPA

Bildchen statt Worte: Stirbt die Schrift aus?

Professorin Christa Dürscheid erforscht den Vormarsch von Emojis

Von Eckhard Oberdörfer

Greifswald. Buchstaben kommen aus der Mode, Emojis, die lachenden Gesichter, erhobenen Daumen, Blumen und so weiter sind auf dem Vormarsch. Zumindest ist das der Eindruck, der beim Beobachten der Smartphone-Junkies, der „Generation Kopf unten“, entsteht. Das Wort Emojis stammt übrigens aus dem Japanischen und bedeutet Bild-Schrift-Zeichen. Zunächst gab es sie auch nur auf japanischen Telefonen, nach 2000 begann der Siegeszug der Bildchen.

Die eifrigen Nutzer von Smartphone-Nachrichtendiensten wie WhatsApp, Threma oder Hoccer lassen heute auf einen Glückwunsch schon mal sieben und mehr verschiedene Zeichen aus dem immer größer werdenden Angebot von Emojis folgen. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hat die Emojis 2017 als am schnellsten wachsende Sprache der Welt bezeichnet. Ein Autohersteller veröffentlichte 2015 bereits eine Pressemitteilung komplett in der Bildchensprache.

„Apple bietet Emojis beim Schreiben jetzt schon automatisch an“, sagt Prof. Christa Dürscheid. „Wer beispielsweise herzlich schreibt, dem wird gleich ein Herz im Display gezeigt.“ Das erleichtert die Auswahl aus den weit über Tausend möglichen Bildern eines iPhones. Christa Dürscheid ist in diesem Sommersemester Gastwissenschaftlerin (Fellow) am Krupp-Kolleg. Hier forscht sie über „Schrift und Bild in der mobilen

Kommunikation“. Christa Dürscheid wurde in Deutschland geboren und hat in Freiburg und Köln studiert. Seit 2002 ist sie Professorin für deutsche Sprache an der Universität Zürich.

Für ihr Projekt steht ihr eine 2014 erstellte Schweizer Datensammlung zur Verfügung. Die Bevölkerung des Alpenlandes spendete nach einem Aufruf eigene WhatsApp-Mitteilungen für die Forschung. Daraus entstand eine große, anonymisierte Datenbank, die ab 2019 allen Forschern zur Verfügung stehen wird.

Es sind nicht nur deutsche, französische und italienische, sondern auch rätoromanische Nachrichten in der Datenbank. Allerdings war der Ersatz von Worten durch Bildchen 2014 noch nicht so verbreitet wie heute. „Ein erhobener Dau-

men ersetzt schon einen ganzen Satz“, beschreibt Dürscheid. Emojis werden in der Regel kommentierend eingesetzt. „Schon bei der SMS wurden einzelne Bildchen wie lachende oder weinende Gesichter verwendet, aber Zeichen für Lebensmittel, Sport, Autos und so weiter gab es noch nicht.“ Dennoch hält die Wissenschaftlerin das manchmal schon prognostizierte Ende der Schrift und der den Ersatz durch universale Bildchen für undenkbar.

Der Romanklassiker „Moby Dick“ sei 2016 komplett in Emojis „übersetzt“ worden. „Um den Roman ‚Emoji Dick‘ zu verstehen, muss man die literarische Vorlage kennen“, so die Professorin. „Die Bildchen können zwar Worte ersetzen, aber keine Sätze. Die Schrift hat mehr Möglichkeiten.“ Einzahl



Ein erhobener Daumen ersetzt einen ganzen Satz.

Christa Dürscheid
Professorin für deutsche Sprache

oder Mehrzahl, Aktiv oder Passiv lassen sich nicht über Emojis ausdrücken, erläutert Dürscheid.

„Wir schreiben viel mehr als früher“, erinnert Dürscheid. „Der Austausch über WhatsApp erfolgt wie in einem Gespräch.“ Wie der steigende Bildchen-Gebrauch unsere Sprache verändert, ist eine der Fragen, zu denen Christa Dürscheid in Greifswald forscht.

Ein guter Ort: „Das Krupp-Kolleg hat ein sehr inspirierendes Umfeld. Es gibt einen sehr guten Austausch unter den Fellows, der Aufenthalt ist wie ein Studium generale.“ Außerdem habe sie auch schon immer mal Pommern entdecken wollen.

Zu den Greifswalder Wissenschaftlerinnen, mit denen Christa Dürscheid den Austausch pflegt, gehört die Niederdeutsch-Expertin Birte Arendt. Obwohl Platt im alltäglichen Gespräch im Rückgang ist, hat es bei den Mobiltelefonnutzern in der SMS- und WhatsApp-Kommunikation einen Platz gefunden. Sie haben in ihren Gruppen dafür eigene Schreibnormen entwickelt, wie aktuelle Forschungsergebnisse zeigen.



Christa Dürscheid will herausfinden, wie der steigende Bildchen-Gebrauch unsere Sprache verändert.

FOTO: E. OBERDÖRFER